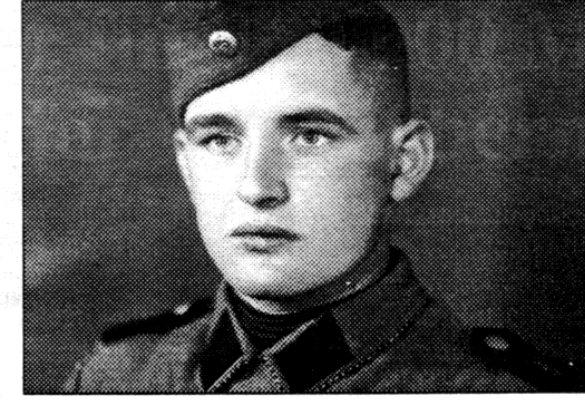




# wir hier

## in Oberstedten (XXI)



### Heimkehrer (1)

Als die Waffen ruhten, war das Schicksal vieler Soldaten ungewiss. Die Wahrsagerei florierte, die Kartenlegerinnen hatten Zulauf. Freude bei jeder Ankunft, Kummer bei denen, die noch lange auf die Heimkehr warten mussten, denn die Westmächte zögerten die Entlassungen bis Ende 1948 hinaus und Anfang 1956 gar kam der letzte Transport aus Russland. Nicht wenige sind in der Gefangenschaft verstorben, wie Paul Kreibohm 1947 im Kaukasus. Mit der Auslieferung Zigtasender noch nach Kriegsende an die übrigen Siegermächte haben die Amerikaner den Betroffenen und ihren Angehörigen großes Leid zugefügt. So geschehen mit dem Oberfeldwebel Erwin Elsner (Bild), der mit seinen Kameraden in Bayern (!) den Russen übergeben wurde und 1948 in Kusnetzkiy bei Moskau verstorben ist. Erst nach über neun Jahren erhielt die Familie durch den „Roten Halbmond“ die Nachricht von seinem Tode.

Gleichsam für viele andere nachfolgend einige Beispiele, wie diese Männer nach Hause gekommen sind.

Die neunjährige Christel Astemer, Mutter und Großeltern saßen im Juni 1945 zusammen, denn die Mutter hatte Geburtstag. Die schaute aus dem Fenster und sah jemand die „Landwehr“ herunterkommen. Plötzlich sagte sie: „Ich glaub', des is mein Mann!“ – er war es.

Rosi Velte arbeitete auf dem Feld an der Tannenwaldallee. Ihre Kollegin meinte: „Wenn jetzt mein Mann käme...!“ An einem der nächsten Tage konnte sie ihm entgegenlaufen. Wilhelm Rossel und der „Lüche-Müller“ aus Obernhain kamen nach langem Marsch, einen Kinderwagen schiebend, mit einigen Habseligkeiten darinnen, in Stedten an.

Die Stationen des Heinz Herzberger waren: Afrika-Korps, Gefangenschaft in Amerika, mit dem Seesack auf dem Buckel zu Fuß dann die letzten Kilometer. Die Nachricht „Er kommt!“ war eher im Ort als er selbst, so dass seine Verlobte Elma sich auf das Fahrrad schwingen und ihn abholen konnte.

Bernd Atzel, Ludwig Druschel und Karl Kleemann hatten von den Engländern bereits ihre Entlassungspapiere erhalten, doch in Marburg wurden die ihnen von den Amerikanern wieder abgenommen und sie in einen Zug verfrachtet mit dem „Befehl“, während der Fahrt nicht abzuspringen. Nichts Gutes ahnend, taten sie es dennoch vor der Einfahrt in den Friedberger Bahnhof. So blieb ihnen wohl das Schicksal des Schusters Peter Ott erspart: Der war schon zu Hause, folgte aber dem Aufruf, dass sich melden möge, wer noch keine Entlassungspapiere habe. Ergebnis: Ab nach Frankreich, von dort nach Korsika, nach über drei Jahren erst wieder zurück! (Bild).

Im Februar 1946 sah Frau Gersbach auf der Höhe zwischen Oberursel und Oberstedten zwei „Gestalten“ stehen, dann plötzlich unter den Tannen im Schnee liegend, dazu ohne Mantel und sichtbar frierend. Sie ging hin und erfuhr: „Wir haben keine Entlassungspapiere und wagen uns erst in der Dunkelheit weiter!“. „Hier könnt ihr nicht bleiben, hier reiten die Amis vorbei!“, entgegnete sie. Die beiden suchten Zuflucht in der Amsel'schen Scheune und warteten die Dämmerung ab. Womöglich hat Frau Gersbach ihnen eine nochmalige Gefangenschaft erspart.

„Schön ist die Jugendzeit“, das kann Philipp Klauer von sich nicht sagen. Mit Siebzehn zum „Barras“, Ausbildung zum Feuerleittechniker und Vermesser, im gleichen Lebensjahr (!) schon Einsatz an der Ostfront und im 1970 von Regimentskameraden herausgegebenen Erlebnisbericht belobigt: „...Beim Regiment war er sehr angesehen, da er bei der Eroberung der Höhe 401 bei Danilowce in Galizien das Feuer so gut geleitet hat“. Die Abwehrkämpfe waren sehr verlustreich. Einer von seiner Truppe war nach Kriegsende in Ungarn und sah in der Kirche von Veszeg eine Tafel mit der Aufschrift: „Ein Dank den deutschen Soldaten, die unsere Kirche vor der Zerstörung gerettet haben“. Am 8. Mai 1945 löste sich die Einheit in Niederösterreich auf und nun musste jeder sehen, wie er nach Hause kam. Zu dritt marschierten sie durch das von Russen

besetzte Gebiet, bevorzugten einsame Landstriche und waldreiches Gelände. Auf Bauernhöfen konnten sie sich manchmal satt essen und erfuhren von den Grausamkeiten: Hochschwängere blieben ebenso wenig verschont wie schulpflichtige Mädchen, viele versteckten sich im Wald, andere begingen Selbstmord. Kaum in der amerikanischen Besatzungszone, kam ihnen weinend ein vergewaltigtes Mädchen entgegen. Mit Entsetzen erfuhren sie, dass die Amis die gefangenen deutschen Soldaten an die Russen ausliefern! Das widerfuhr beinahe auch ihnen. Hunderte Lastwagen fuhren an dem Gefangenenlager vor, Farbige trieben die Landser auf die Wagen, nach jedem fünften fuhr ein Jeep mit aufmontiertem Maschinengewehr. Beim nahen Verladebahnhof Zwettl schossen die Russen über die Köpfe der Gefangenen hinweg und schrien „Raboti Sibirien!“ Nur durch einen Schaden am amerikanischen Lkw gelang ihnen die Flucht und sie konnten zum zweiten Mal die Demarkationslinie überschreiten. Aber auch in Linz wurde ihnen geraten, schnell zu verschwinden, um einer Auslieferung zu entgehen. An der Donaubrücke in Passau dann stellten sie sich den Amerikanern. Als Erstes bekam Philipp einen Schlag mit dem Gewehrkolben und ab ins Lager mit circa 30 000 Gefangenen. Doch die Gefangenschaft dauerte nicht mehr lange. Ehe es den Entlassungsschein gab, wurden sie an einen See gefahren, jeder bekam ein Stück Seife in die Hand, ausziehen und rein ins Wasser. Ein Laster brachte sie nach Frankfurt, Übernachtung in einem Hausflur in Eckenheim, ab Niederursel Fußmarsch an der Mittelstedter Linde vorbei zur Kräutermühle. Dort arbeitete sein Schulkamerad Ludwig Bender mit der Sense „Wo wollen sie denn hin?“, fragte der. „Ei Ludwig, kennst du mich denn nicht mehr?“, darauf der erstaunte Heimkehrer (Bild). Die Benders gaben ihm erst mal zu essen und dann ging es heim zur Mutter. Die war erst sprachlos, dann brachte sie nur die Worte hervor „Gott sei Dank!“.

Es war der 9. Juni 1945 und Philipp war immer noch Achtzehn...  
Fortsetzung am 15. Februar



Ludwig Bender und Philipp Klauer. Wo am 9. Juni 1945 der erste, fand am 14. August 2000 (unser Foto) der letzte Handschlag der beiden statt. In der folgenden Nacht verstarb Ludwig Bender ebenso unerwartet wie im übernächsten Monat seine Frau Ruth.

„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript), Zeitzeugen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.

Unsere Fotos im Titelpf zeigen  
oben links: Peter Ott, weil ausgeliefert, noch drei Jahre in Gefangenschaft.  
Oben rechts: Erwin Elsner, weil ausgeliefert, in Russland verstorben, 28 Jahre alt.